

Melcher, *Die mittelalterlichen Kanzeln der Toskana* (Worms, 2000); A. R. Calderoni Masetti, *Il pergamo di Guglielmo per il Duomo di Pisa oggi a Cagliari* (Pisa, 2000); and, G. Schianchi, ed. *Il Battistero di Parma. Iconografia, Iconologia, Fonti Letterarie* (Milan, 1999).

The perceptive reader may have surmised that the format of *Die Skulptur des Mittelalters in Italien*, volume 1, *Romanik* closely follows the format used thirty years ago for Willibald Sauerländer's *Gotische Skulptur in Frankreich*,

also published by Hirmer. That volume has had an enduring value and continues to be consulted even today. I suspect that Poeschke's volume will have a similarly extended and useful life for it is the only modern, integral study of Italian Romanesque sculpture. Used carefully, with the understanding that it is selective rather than all-inclusive, retrospective rather than prospective, the volume will long serve as a valuable tool with which to begin the study of Italian Romanesque sculpture.

Dorothy F. Glass

DEBRA PINCUS

The Tombs of the Doges of Venice

Cambridge, Cambridge University Press 2000. 257 S., 126 Abb. £ 50.00, US\$ 80.00. ISBN 0-521-59354

Das Buch behandelt keineswegs sämtliche Dogengräber, sondern lediglich jene der Zeit von 1249-1354 und etwas knapper noch die bis 1382 (im Anhang findet sich S. 167f. versteckt eine Skizze der Vorgeschichte). Für diese Zeitspanne aber läßt es kaum einen Wunsch offen. Die seit ihrem Buch *The Arco Foscari. The Building of a Triumphal Gateway in Renaissance Venice*, New York/London 1976, als Venedigkennerin ausgewiesene Autorin hatte in den letzten Jahren mittelalterlichen Skulpturen und namentlich Grabmälern der Stadt mehrere Aufsätze gewidmet. In dem neuen Buch zeigt sie, daß die gigantischen, stilistisch wie ideologisch gut erforschten Grabmäler des 15. Jh.s in Ss. Giovanni e Paolo auf einer bedeutenden Tradition des Dogengrabs aufbauen, die ins 13. Jh. zurückreicht.

Eine hervorragend konzise Einleitung zeichnet die frühe Geschichte Venedigs und des Dogenamtes und skizziert die in ganz Europa festzustellende Vorliebe für Grabmäler als öffentliche Monumente vor allem seit dem 13. Jh. Im Mittelpunkt der Untersuchung selbst stehen die Grabmäler von Jacopo Tiepolo († 1249, außen an Ss. Giovanni e Paolo), Marino Moro-

sini († 1253, Vorhalle von S. Marco), Ranieri Zeno († 1268, Ss. Giovanni e Paolo), Giovanni Dandolo († 1289, Ss. Giovanni e Paolo), Giovanni Soranzo († 1328, S. Marco), Francesco Dandolo († 1339, Frari, Kapitelsaal) und Andrea Dandolo († 1354, S. Marco). Diese Ensembles erhalten fundierte Untersuchungen unter einer Vielzahl von — meist im weiteren Sinne historischen — Gesichtspunkten: der persönliche Charakter des Dogen und seine Neigung zu einem bestimmten Ort oder Orden, die Orte und ihre Bedingungen, der Kampf um herrscherliche Selbstdarstellung, die Etablierung des Grabmals als Staatsmonument, die Entwicklung des Dogenamtes und anderes, nicht zuletzt selbstverständlich die Werke selbst.

Beispielhaft sei hier das Tiepolo-Grabmal genannt, das über einer umsichtigen Prüfung so gut wie neuentdeckt wird. Jacopo Tiepolo, der den vom Vorgänger gelegentlich benutzten Titel »*dominus quoque quarte partis et dimidie totius Romanie*« plakativ in seiner *promissione* beanspruchte, hatte den Dominikanern die Niederlassung durch ein Landgeschenk ermöglicht, was für die Ortswahl seiner Grab-

lege aufschlußreich sein dürfte. Sein Sarkophag, das früheste öffentlich aufgestellte Dogenmonument, war ursprünglich frei auf dem Friedhof vor dem Kircheneingang angebracht, bis man ihn 1431 überarbeitete und an der Fassade links vom Portal anbrachte. Er ist bis in Einzelheiten spätantiken ravennatischen Sarkophagen nachgebildet (sogar ein fiktives Bohrloch im Kasten täuscht Alter vor, der Deckel erweist sich als umgearbeitetes Original). Die beiden seitlich der späteren Mittelschrift stehenden Engelreliefs seien möglicherweise angeregt durch das in S. Marco erhaltene byzantinische Altartuch, das als Geschenk des Herrschers von Epirus zur Anerkennung der venezianischen Oberhoheit zwischen 1214 und 1230 in den Westen gekommen sein dürfte. Hatte man dem Sarkophag wegen der eklektischen Aneignung spätantiker und byzantinischer Vorbilder bisher bloß Provinzialität bescheinigt, betont Pincus das hohe handwerklich-technische Niveau des Tiepolo-Monuments und versteht den Archaismus als angemessen verwirklichte Programmabsicht. Allgemein wertet sie die lokale Skulptur dieser Zeit auch durch Hinweis auf die Pluralität der nebeneinander nachweisbaren bewußt gepflegten Stile auf; hier darf die Forschung jetzt Pauschalurteile aufgeben.

Tiepolos Nachfolger Marino Morosini wählte die Vorhalle der Dogenkirche S. Marco als Begräbnisplatz; inwiefern die sog. Stiftergräber des Dogen Vitale Falier und der Dogin Felicia Michiel im Narthex dieser Kirche einen älteren Kern haben oder als angebliche Präzedenzfälle damals ganz neu geschaffen wurden, bleibt offen. Bartolomeo Gradenigo tat es ihm nach. Giovanni Soranzo, anspruchsvoller, wählte das Baptisterium. Um die Mitte des 14. Jh.s ging der machtbewußte Andrea Dandolo weiter, der S. Marco demonstrativ bestiftet hatte, und suchte testamentarisch seine Grabstätte im Kircheninneren selbst, im Nordquerhaus zu plazieren, doch die Procuratori wehr-

ten dies ab. Nachdem der Versuch des Dogen, S. Marco für seine individuelle Repräsentation in Dienst zu nehmen, gescheitert ist, wird die vom Adel als Grablege geschätzte Dominikanerkirche zur Grablege der Nachfolger. Giovanni Dolfin macht den Anfang, und sein – nicht intakt erhaltenes – Grabmal leitete, nach dem Vorbild der Herrschergräber in Pisa und Neapel, die Steigerung der Dogengräber ins Monumentale ein, die für das 15. Jh. bezeichnend ist.

Pincus verfolgt anschaulich die Geschichte der einzelnen Grablegen vor dem Hintergrund der Charaktere, der politischen Konstellationen und der Langzeitentwicklung, die u. a. im 14. Jh. bei der Auffassung vom Dogenamt zunehmend das Individuum zurückdrängt zugunsten der Vorstellung einer unpersönlichen Kontinuität. Die Ikonographie der Denkmäler wird einläßlich gedeutet. Im Fall des Soranzo-Grabmals, wo sich die Darstellungen Johannes des Täufers und zweier Bischöfe finden, scheint das Material überreizt: da die Bischöfe einleuchtend mit Markus und seinem Schüler Hermagoras identifiziert werden können und Johannes der Namenspatron des Dogen ist, braucht man zum Verständnis keine Taufsymbologie im Herrscherbild zu suchen (S. 98-100) und zu schließen: »the ruler becomes a figure of divine vision, who can lead his community to a new age« (100), auch wenn der Doge dies mitunterschieden hätte. An dieser Stelle sei eine weitere Korrektur angebracht. Das auf S. 133 zitierte Dokument Andrea Dandolos zu S. Marco behauptet nicht, »that the doges may, by their own action, choose however many burials within the church«, sondern es stellt lediglich fest, daß mehrere Dogen von sich aus ihre Grablege *apud ipsam ecclesiam* gewählt haben. Aber das sind kleine Einwände gegen ein Buch, das mitten in die mittelalterliche Herrschaftsauffassung Venedigs hineinführt und augenöffnend wirkt.

Peter Diemer